

Jaeger, Michael; Smitten, Susanne in der  
**Innovation und Profilbildung an Hochschulen. Das Beispiel Service Learning**

*Die Hochschule : Journal für Wissenschaft und Bildung* 19 (2010) 1, S. 87-101



**Quellenangabe/ Reference:**

Jaeger, Michael; Smitten, Susanne in der: Innovation und Profilbildung an Hochschulen. Das Beispiel Service Learning - In: Die Hochschule : Journal für Wissenschaft und Bildung 19 (2010) 1, S. 87-101 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-163447 - DOI: 10.25656/01:16344

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-163447>

<https://doi.org/10.25656/01:16344>

in Kooperation mit / in cooperation with:



**Institut für Hochschulforschung (HoF)**  
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

<https://www.hof.uni-halle.de>

**Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

**Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.  
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

# Innovation und Profilbildung an Hochschulen: Das Beispiel Service Learning

**Michael Jaeger**  
**Susanne In der Smitten**  
Hannover

Die Hochschulen befinden sich national wie international in einem zunehmenden Wettbewerb um Wissenschaftler, Studierende und Ressourcen. Prozesse der Profilbildung sind in diesem Zusammenhang von wachsender Bedeutung. Im Bereich der lehrbezogenen Profilierung setzen einige Hochschulen – neben Aspekten wie etwa der fachlichen Schwerpunktsetzung,

der Interdisziplinarität oder der Internationalität – auf die Implementierung und Ausweitung innovativer Lehr-Lernformen. Dazu gehören verschiedene hochschuldidaktische Formate aktivierenden und kooperativen Lernens wie z.B. das problemorientierte Lernen, das forschende Lernen oder auch das Service Learning. Beim Service Learning engagieren sich Studierende im Rahmen einer Lehrveranstaltung ehrenamtlich für gemeinnützige Zwecke und erwerben auf diese Weise spezifische Kompetenzen. Der folgende Beitrag untersucht am Beispiel dieses Formats, welches Potential innovative Formen der Lehre für die Profilbildung von Hochschulen aufweisen und wie die Implementierung entsprechender Ansätze aus Leitungssicht befördert werden kann.

## 1. Einleitung

In den letzten Jahren hat der Wettbewerb zwischen den Hochschulen auf nationaler und internationaler Ebene zugenommen (de Boer et al. 2007: 14; Kehm/Lanzendorf 2006: 162-170). Im Bereich der Forschung wird er beispielsweise durch die Etablierung europäischer Fördersysteme, durch die innerdeutschen Exzellenzinitiativen auf Bundes- und zum Teil auch auf Landesebene sowie durch die Berücksichtigung von Drittmittelquoten im Rahmen von formelgebundenen Mittelvergabesystemen der Länder an die Hochschulen forciert. Im Bereich der Lehre werden in solche Formel-

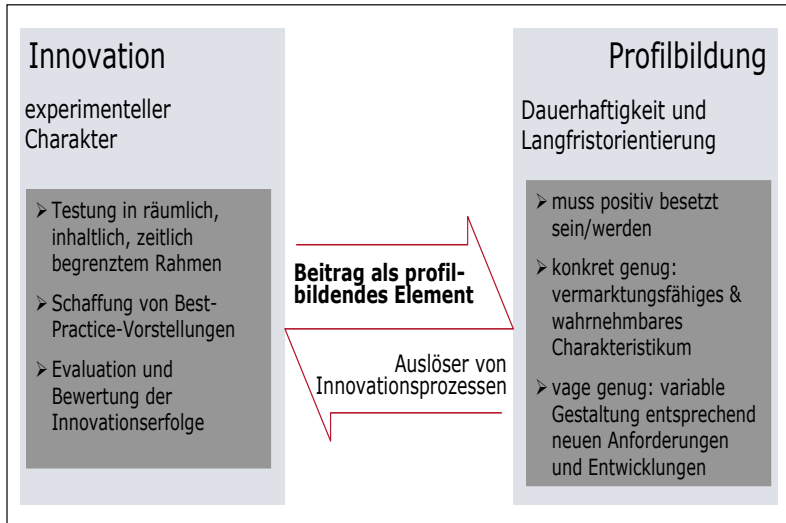
modelle in der Regel Kennzahlen für Lehnachfrage oder Lehrerfolg integriert. Darüber hinaus beeinflusst hier die Einführung von Studienbeiträgen den Wettbewerb zwischen den Hochschulen. Im Ergebnis unterliegen die Budgets deutscher Hochschulen schon heute in hohem Maße wettbewerblichen Rahmeneinflüssen (Jaeger/Leszczensky 2007).

Eine weitere Verschärfung der Wettbewerbssituation ergibt sich aus dem demographisch bedingten Rückgang der Studienanfängerzahlen in Deutschland, der für die Zeit ab etwa der Mitte des kommenden Jahrzehnts prognostiziert wird (Kultusministerkonferenz 2009: 1-2). Um gleichwohl die vorgehaltenen Studienplätze möglichst zu besetzen, gewinnen die gezielte Ansprache angehender Studienberechtigter sowie die Erschließung neuer Studierendengruppen an Relevanz. Neben Maßnahmen des Hochschulmarketings und des Diversity Managements kommt hier der Herausbildung charakteristischer Hochschulprofile eine zentrale Rolle zu. Es wird davon ausgegangen, dass eine solche Profilbildung einer guten Positionierung im Wettbewerb förderlich sein kann.

Inzwischen haben zahlreiche Hochschulen solche Prozesse der Profilierung eingeleitet, auch im Bereich von Studium und Lehre. Häufige Umsetzungsformen sind spezifische fachliche Schwerpunktsetzungen im Studienprogramm, die Betonung übergreifender Merkmale wie Interdisziplinarität oder Internationalität und die Fokussierung auf regionale Vernetzungen.

Der Bedarf an Profilbildung kann die Bereitschaft der Hochschulen erhöhen, weitere neue Wege zu beschreiten, um sich von Mitbewerbern abzugrenzen; er fördert somit die Offenheit für Innovationen. Unter den Begriff der Innovation werden im vorliegenden Beitrag all jene Gegenstände, Technologien, Strukturen, Prozesse oder Inhalte verstanden, die von denen, die vor der Entscheidung stehen, die Neuerung zu implementieren, als neuartig wahrgenommen werden (Rogers 1962, hier 2003: 6). Dabei können die Hochschulen zum einen Innovativität als solche – also die Entwicklung und Erprobung von Neuerungen – zum Profilmerkmal entwickeln. Dies gilt umso mehr, wenn es sich um eine forschungsstarke Einrichtung handelt. Zum anderen können auch einzelne Innovationen auf Dauer gestellt zum Profilmerkmal werden, wobei sie allerdings im Zeitverlauf ihren Innovationscharakter verlieren. Somit ergibt sich ein Wechselverhältnis von Innovation und Profilbildung, bei dem beide einander begünstigen können (vgl. Abb. 1).

Abb. 1: Zum Verhältnis von Innovation und Profilbildung



Quelle: Eigene Darstellung.

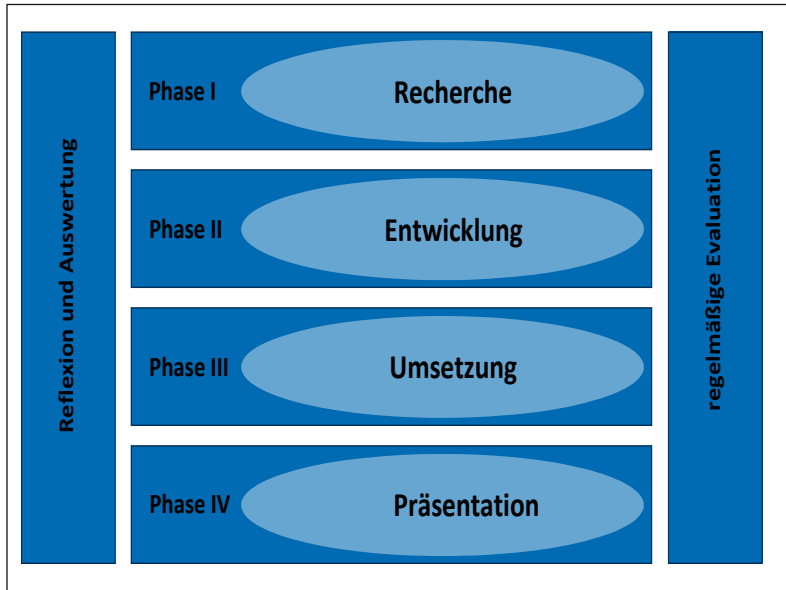
Der Schwerpunkt des vorliegenden Beitrages liegt auf dem zweitgenannten Aspekt spezifischer Innovationen als dauerhaftem Profilvermerkmal an Hochschulen. Im Folgenden soll am Beispiel von Service Learning den Fragen nachgegangen werden, welchen Beitrag innovative Lehrformen zur Profilbildung an Hochschulen leisten können, welche Hürden sich bei ihrer Implementation stellen und wie die Umsetzung neuer Lernformen aus Leitungssicht gefördert werden kann.

## 2. Service Learning als innovative Lehr-Lernform

Mit Service Learning, zu Deutsch auch „Verantwortungslernen“ oder „Lernen durch Engagement“, wird Lernen durch Handeln und reflektierte Erfahrung bezeichnet, bei dem ehrenamtliche Tätigkeiten mit einer Lehrveranstaltung an einer Bildungseinrichtung verbunden werden. Es handelt sich um eine besondere Form projektformigen Lernens, das hinsichtlich seines didaktischen Ansatzes problemorientiert ausgerichtet ist und in mehrere Phasen untergliedert werden kann (vgl. Abb. 2). Die Beteiligten profitieren davon in unterschiedlicher Weise: Die Lernenden durch einen spezifischen Kompetenzerwerb, die Lehrenden durch die Weiterentwicklung ihrer pädagogischen Professionalität sowie eine größere Arbeitszu-

friedenheit und die umgebende Gemeinschaft durch die Unterstützung bei der Arbeit, durch fachlichen Kompetenztransfer im Projektverlauf sowie durch die Projektergebnisse (Sliwka 2004: 2-3; Sliwka/Frank 2004: 9-10).

*Abbildung 2: Phasen eines Service Learning Projekts*



Quelle: Eigene Darstellung.

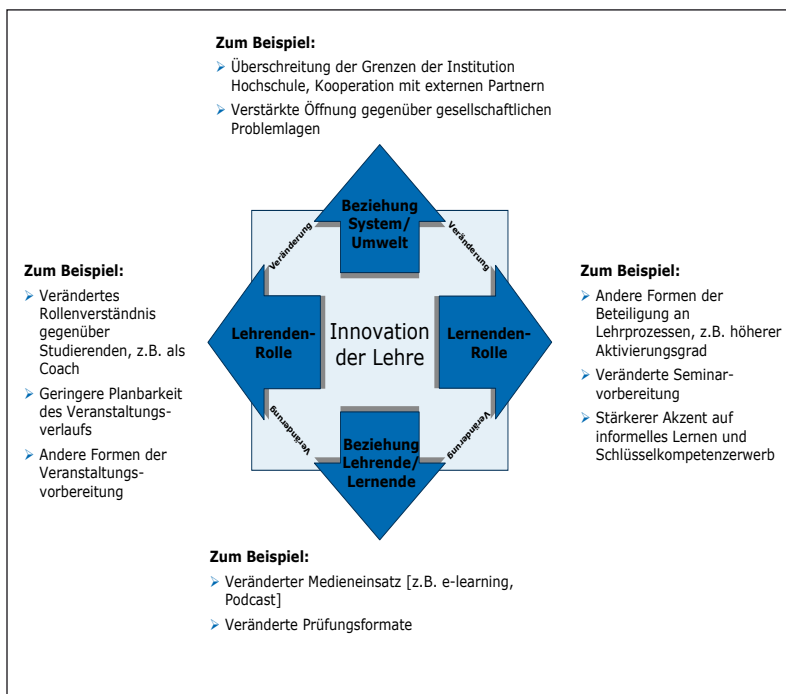
Service Learning kann in mehrfacher Hinsicht als eine innovative Lehr-Lernform charakterisiert werden (vgl. Abb. 3):

- Es handelt sich um ein aktivierendes Lernen, das die Grenzen der Hochschuleinrichtung überschreitet, sich größtenteils in realen Lebenssituationen innerhalb von Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen vollzieht und dabei an gesellschaftlichen Problemlagen orientiert ist.
- Service Learning versucht, Theoriebezüge, Forschungsbezüge und Praxisbezüge miteinander zu verzahnen und verlangt häufig nach einer interdisziplinären Herangehensweise.
- Service Learning verändert die Rolle der Lehrenden: Die oder der Lehrende verlässt weitgehend die klassische Dozentenrolle und übernimmt

die Rolle eines Coachs, der Input gibt, für Fragen zur Verfügung steht und die Studierenden in ihrem Lernprozess begleitet.

- Auch bei den Lernenden ergibt sich ein höherer Aktivierungsgrad als in traditionellen Veranstaltungen: Sie müssen kontinuierlich in Teams arbeiten, mit den Projektpartnern aus der Region interagieren und letztlich ihre eigenen Lernwege finden.
- Zudem sind die Prüfungsformate in Teilen andere: Häufig erfolgt eine öffentliche Abschlusspräsentation der Projekte, und die Studierenden werden aufgefordert, Reflexionsberichte zu verfassen, aus denen die Verzahnung von Theorie und Praxis ebenso deutlich wird wie die Lernfortschritte der Projektteilnehmer. Auf diese Weise werden Prozesse informellen Lernens an ein formales Qualifizierungssystem angebunden.

*Abbildung 3: Charakteristika von Innovationen der Lehre*



Quelle: Eigene Darstellung.

In Bezug auf Hochschulen im deutschsprachigen Raum kann Service Learning als Transferinnovation charakterisiert werden, d.h. als eine Neuerung, die anderenorts entwickelt und erprobt wurde und dann auf neue Kontexte übertragen wird. Dabei kann allerdings an vorhandene Erfahrungen mit didaktischen Konzepten problem- und projektorientierten Lernens angeknüpft werden (Wildt 2005; Weber 2007). Das Konzept des Lernens durch Engagement stammt aus den Vereinigten Staaten von Amerika, wo es an Hochschulen bereits seit mehr als einem Jahrzehnt umgesetzt wird, an Schulen und Colleges zum Teil deutlich länger. Hintergrund ist eine Tradition von freiwilligen Engagements in Form von Public bzw. Community Service an Bildungseinrichtungen, die sich zum Teil bis in das 19. Jahrhundert zurückverfolgen lässt (Adloff 2001: 4ff). Erste Initiativen zu Service Learning an deutschen Hochschulen vollzogen sich ab 2002 an der Universität Mannheim, ab 2005 an den Universitäten in Trier und in Duisburg-Essen und nachfolgend an weiteren Universitäten wie Lüneburg und Würzburg. Zusammen mit der Universität des Saarlandes sowie der Universität und der Fachhochschule in Erfurt haben die genannten Hochschulen im März 2009 das Netzwerk „Bildung durch Verantwortung“ gegründet (Hochschulnetzwerk 2009), das dem Erfahrungsaustausch dienen und den Bekanntheitsgrad von Service Learning steigern soll.

Aus dem innovativen Charakter von Service Learning folgt, dass bislang kaum Erfahrungen mit diesem Ansatz an deutschen Hochschulen vorliegen und seine Wirksamkeit nur bedingt empirisch belegt werden kann. In den Vereinigten Staaten weisen erste Forschungsergebnisse darauf hin, dass das Konzept geeignet ist, den Kompetenzerwerb von Schülern und Studierenden zu fördern (Andersen 1998; Gray et al 1999: XVII; Astin et al. 2000: 17-21, 59-61; Furco 2004: 15, 20-23). Aufgrund der Unterschiedlichkeit der kulturellen Hintergründe und Bildungstraditionen ist aber eine spezifische Überprüfung für die Anwendung des Konzepts an deutschen Hochschulen unverzichtbar. Ansätze hierzu liefern Reinders (angen.), die Beiträge aus Altenschmidt et al. (2009) sowie die Evaluation des Projekts UNIAKTIV durch das HIS Hochschul-Informationssystem GmbH (Jaeger et al. 2009). Bei UNIAKTIV handelt es sich um ein Zentrum, das an der Universität Duisburg-Essen für die Unterstützung der Einführung von Service Learning gegründet wurde. Bei seiner Evaluation standen vor allem Fragen der organisatorischen Umsetzung und Einbindung von Service Learning in die universitäre Lehre im Vordergrund. Die nachfolgenden Ausführungen zum möglichen Beitrag von Service Learning zur Profilbildung, den Hürden bei der Implementation und den Möglichkeiten ihrer

Überwindung resultieren zum Teil aus den Erkenntnissen dieses Evaluationsprojekts, zum Teil handelt es sich um darüber hinausgehende konzeptionelle Überlegungen.

### **3. Mögliche Beiträge von Service Learning zur Hochschulprofilbildung**

Service Learning wurde zunächst durch einzelne Lehrende an deutsche Hochschulen gebracht. Bislang wird es zumeist nur in einzelnen Fächern und auch da nur in bestimmten Veranstaltungen umgesetzt, so dass es bisher an keinem Standort zu einem prägenden Profilmerkmal der Lehre geworden ist. Der Charakter als innovative Lehr-Lernform, die Aspekte der Gemeinwohl- und Praxisorientierung sowie die vielfältige Nutzenstiftung weisen Service Learning jedoch als ein Konzept aus, das geeignet scheint, die dahinter stehenden Aspekte des engen Praxisbezugs und der besonderen Betonung gesellschaftlicher Verantwortung zum Profilmerkmal einer Hochschule zu entwickeln.

Hiermit sind Chancen, aber auch spezifische Risiken verbunden. Zu ihrer Beurteilung ist ein Blick auf die Zielstellungen und Motive sinnvoll, die hinter den Bemühungen der Hochschulen um ein prägnantes und in sich konsistentes Profil stehen. Generell sollen dadurch Aufmerksamkeit bei relevanten Zielgruppen erzeugt und ein vorteilhaftes Image der Hochschule hergestellt werden. Ziel ist es letztlich, die Position der Hochschule im Wettbewerb um Studierende und Ressourcen zu stärken. Von Service Learning können in diesem Kontext die folgenden positiven Effekte erwartet werden:

- *Imagegewinn:* Service Learning korrespondiert zu vielfältigen Erwartungen relevanter Akteure aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft an Hochschulen, indem es beispielsweise einen Praxisbezug des Studiums herstellt, zur Berufsorientierung der Studierenden beiträgt und ihren Schlüsselkompetenzerwerb fördert (Jaeger et al. 2009). Wird diese Passung entsprechend kommuniziert, ist eine Steigerung des Ansehens der Bildungseinrichtung bei den einzelnen Zielgruppen zu erwarten.
- *Ansprache und Attrahierung von Studienberechtigten:* Service Learning ist nach den bisherigen Erkenntnissen insbesondere für eine spezielle Gruppe von Studierenden attraktiv, die einen großen Wert auf die Praxisorientierung ihres Studiums legt (Jaeger et al. 2009). Aus Hochschulsicht könnte es also ein Vorteil sein, in dieser Gruppe als eine



Einrichtung zu gelten, die Merkmalen wie Gemeinwohlorientierung eine besondere Bedeutung beimisst und diese gezielt fördert.

- *Aufbau bzw. Intensivierung der regionalen Vernetzung:* Service Learning-Projekte werden mit Partnern aus der Umgebung realisiert. Die daraus resultierende Einbindung der Hochschule in die Region kann die öffentliche Wahrnehmung der Hochschule beeinflussen. Über die nutzenstiftende Wirkung auf Seiten von Lehrenden, Studierenden und Öffentlichkeit hinaus könnten sich weitere Synergien ergeben, etwa bezogen auf die Vermittlung von Absolventen zu späteren Arbeitgebern oder auf die Auflage neuer Kooperationsprojekte.

Gleichzeitig gehen mit einer Entwicklung von Service Learning zum Profilmerkmal auch Risiken einher. Grundsätzlich birgt jede Innovation das Risiko, sich auf Dauer als inhaltlich nicht tragfähig zu erweisen oder nicht von der Breite der Mitglieder einer Hochschule übernommen und unterstützt zu werden. Diese Gefahr ist bei Service Learning trotz seiner Erprobung in den US als hoch einzuschätzen, da die Kompatibilität des Konzepts mit den Gegebenheiten des deutschen Bildungssystems bislang nicht hinreichend erwiesen ist. Auch bezogen auf die anderen oben diskutierten Chancen sind Risikofaktoren zu identifizieren:

- *Imagegewinn:* Durch eine profilwirksame Betonung des Praxisbezugs der Lehre und der Befähigung zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung könnte nach außen der Eindruck entstehen, diese Orientierung ginge zu Lasten der fachlichen Qualität oder der Einbeziehung aktueller Forschungsergebnisse in die Lehre. Bei Zielgruppen mit entsprechenden Interessen könnten daher aus einer solchen Profilierungs- und Kommunikationsstrategie auch negative Imageeffekte für die Hochschule resultieren.
- *Attrahierung von Studienberechtigten:* Bei der Wahl ihrer Hochschule ziehen Studienberechtigte eine Vielzahl unterschiedlicher Kriterien heran, die zum Teil – wie z.B. die Attraktivität des Hochschulortes oder seine Entfernung zum Wohnort – nicht durch die Hochschule gestaltbar sind (Heine et al. 2008: 195-211). Der Einfluss spezifischer Profilmerkmale auf die Wahlentscheidung von Studierenden muss vor diesem Hintergrund bisher eher skeptisch beurteilt werden. Soweit entsprechende Nachfrageeffekte auftreten, stellt sich zudem die Frage nach der Dauerhaftigkeit, da sich die Einstellungsmuster und Wertorientierungen der Studierenden über die Zeit hinweg verändern können.

- *Regionale Vernetzung*: Service Learning betont die Ehrenamtlichkeit und ist nicht darauf ausgerichtet, marktförmige Angebote zu verdrängen. Darum sind die Projektpartner häufig Non-Profit-Organisationen und gemeinnützige Einrichtungen mit begrenzten Ressourcen. Das erschwert das Zustandekommen gewinnbringender Synergieeffekte in Form von späteren Arbeitsverträgen und Kooperationsprojekten. Hinzu kommt, dass Service Learning-Projekte unter Umständen scheitern oder nach Ablauf eines Semesters nicht fortgeführt werden können (vgl. Jaeger et al. 2009). Solche Verläufe bergen wiederum die Gefahr negativer Imageeffekte für die Hochschule.

Insgesamt sollte Service Learning darum nicht für sich allein genommen als Profilmerkmal der Lehre an einer Hochschule etabliert werden, sondern nur als Ergänzung zu anderen Merkmalen wie etwa der fachlichen Qualität oder der disziplinären Schwerpunktsetzung. In dieser Weise kann es unterschiedliche Funktionen ausüben: Es kann zum einen eine spezifische Profilausrichtung verstärken, beispielsweise bei einer Hochschule mit einem Schwerpunkt des Studienprogramms im sozialen oder pädagogischen Bereich. Auf der anderen Seite kann es im Sinne einer ergänzenden oder komplementären Funktion eine Orientierung in das Hochschulprofil hineintragen, die durch die fachliche Schwerpunktsetzung nicht genuin angelegt ist, beispielsweise bei einer Einrichtung mit einem starken technischen oder wirtschaftswissenschaftlichen Schwerpunkt. Insbesondere bei Universitäten liegt es nahe, parallel zur Implementation von Service Learning auch die begleitende Forschung in diesem Bereich zu verstärken, um die wissenschaftlich-didaktische Auseinandersetzung mit diesem Ansatz zu akzentuieren.

## **4. Interne Umsetzung**

### **4.1 Herausforderungen**

Voraussetzung für die Entwicklung von Service Learning zu einem prägenden Merkmal der Lehre an einer Hochschule ist, dass eine Mindestzahl entsprechender Lehrveranstaltungen stattfindet. Nachdem Service Learning-Aktivitäten bisher zumeist auf einzelne Lehrende beschränkt sind, stellt sich aus Leitungssicht zunächst die Aufgabe, das Konzept hochschulintern zu kommunizieren und eine entsprechende Konsensbildung mit den verschiedenen Bezugsgruppen herzustellen. Dieser Prozess lässt sich nicht in einfacher Weise steuern:

- Die Lehrenden verfügen über ein hohes Maß an Autonomie bei der Gestaltung der Lehre. Für die Einführung oder Ausweitung bestimmter Lehrformen kommt daher keine direktive Vorgehensweise in Betracht. Vielmehr sind Maßnahmen zu entwickeln, mit denen Interesse und Akzeptanz bei den relevanten Bezugsgruppen geweckt und gefördert werden.
- Service Learning-Veranstaltungen sind für die Lehrenden – mindestens in der Einführungsphase – mit einem höheren Arbeitsaufwand verbunden, z.B. aufgrund der erforderlichen Abstimmungen mit externen Partnern und der Entwicklung veranstaltungsadäquater Prüfungsformen. Hinzu kommt eine bereits hohe „Innovationsbelastung“ der Lehrenden u.a. durch die Studienreformen, die die Bereitschaft zu Aktivitäten im Bereich Service Learning verringern kann.
- Für die Studierenden kann sich durch Service Learning-Projekte ebenfalls ein höherer Arbeitsaufwand ergeben. Dieser erscheint problematisch angesichts relativ stark verschulter Studiengänge sowie der Tatsache, dass viele Studierende auf eine Erwerbstätigkeit neben dem Studium angewiesen sind, die zusätzliche Zeit in Anspruch nimmt (Isnerstedt et al. 2007: 286-294).
- Es ist auch nicht auszuschließen, dass die Lehrinnovation in Konkurrenz zu anderen Gestaltungsideen an der Hochschule tritt. In Anbetracht grundsätzlich begrenzter Ressourcen ist es unabdingbar, das Verhältnis verschiedener Ziele zueinander zu klären und klare Prioritäten zu setzen.

## 4.2 Implementationswege

Zwei zentrale Voraussetzungen sind für die Einführung von Lehrinnovationen wie Service Learning zu nennen: Zum einen eine entsprechende Prioritätensetzung und Unterstützung auf Leitungsebene und zum anderen eine organisatorische Verankerung durch eine Anlaufstelle, die an der Hochschule für Service Learning wirbt und die Lehrenden und Studierenden bei der Durchführung entsprechender Veranstaltungen unterstützt. Die konkrete institutionelle Ausgestaltung dieser Anlaufstelle kann je nach strukturellen Gegebenheiten in unterschiedlicher Weise erfolgen, z.B. durch die Besetzung einer spezialisierten Stelle in der Verwaltung wie in Mannheim oder durch die Einrichtung eines Zentrums wie in Duisburg-Essen. Bei der Ansprache der Lehrenden sollte jeweils geprüft werden, ob auf Fachbereichsebene bereits Traditionen problemorientierten oder

projektförmigen Lernens und/oder Kontakte zu Einrichtungen in der Region bestehen, damit an solche vorhandenen Strukturen angeknüpft werden kann. Ebenso sollte eine enge Zusammenarbeit hochschulintern mit Fachschaftsvertretungen und studentischen Organisationen und extern mit Non-Profit-Organisationen und gemeinnützigen Einrichtungen angestrebt werden. Um den Kommunikationsfluss mit der Hochschulleitung zu gewährleisten, erscheint die Berufung einer oder eines Präsidiums- bzw. Rektoratsbeauftragten wie an den Universitäten in Erfurt und Mannheim sinnvoll. Darüber hinaus sollte ein Fonds geschaffen werden, aus dem Aufwandsentschädigungen für kostenintensive Service Learning-Projekte gewährt werden können.

Auf Basis der bisherigen Erfahrungen können weiterhin die folgenden, aus Leitungssicht relevanten Erfolgsfaktoren für die Implementierung von Service Learning benannt werden:

- *Kommunikation:* Die Gestaltung der Kommunikationsabläufe ist neben dem organisatorischen Aspekt die entscheidende Basis für die Integration von Service Learning in die Lehre. Die Hochschulleitung kann in besonderem Maße eine ausdrückliche Nennung von Service Learning im Leitbild und in Profildarstellungen der Hochschule vorantreiben und die Marketingaktivitäten in diesem Bereich forcieren, beispielsweise durch die Ausschreibung von Preisen für besonders gelungene Projekte.
- *Anreize für Lehrende:* Service Learning-Veranstaltungen sollten entsprechend ihrem Gestaltungsaufwand angemessen auf die Lehrdeputate angerechnet werden. Von einer Einbeziehung in Ziel- und Leistungsvereinbarungen oder in die hochschulinterne leistungsorientierte Mittelvergabe sollte hingegen eher abgesehen werden, da diese Instrumente eher auf übergeordnete strategische Ziele der Hochschule fokussiert sein sollten.
- *Integration in die Forschung und die didaktische Weiterbildung:* Service Learning sollte an die Forschung und die Hochschuldidaktik angebunden werden, um die Breite des Ansatzes auch wissenschaftlich zu reflektieren.
- *Verankerung in die Curricula:* Service Learning-Veranstaltungen sollten als Option in den Wahl(pflicht)bereichen der Curricula verortet werden. Eine Aufnahme in die Pflichtbereiche ist hingegen nicht sinnvoll, da Service Learning entscheidend vom Engagement der Lehrenden und Studierenden lebt. Eine zu starke Obligatorik könnte als

Beschneidung ohnehin begrenzter Freiheiten wahrgenommen werden und dadurch gegenteilige motivationale Effekte erzeugen.

- *Anreize für Studierende:* Die Beteiligung an Service Learning-Veranstaltungen sollte mit dem Erwerb studienrelevanter Kreditpunkte verbunden werden, die in einem angemessenen Verhältnis zum tatsächlichen Arbeitsaufwand der Studierenden stehen. Denkbar ist darüber hinaus, Engagement im Bereich Service Learning als Pluspunkt bei der Vergabe von Studienplätzen in Masterstudiengängen zu berücksichtigen.

## 5. Quintessenz

Die Profilbildung der Hochschulen dürfte sich auch in den kommenden Jahren angesichts zunehmend wettbewerblicher Rahmenbedingungen und sinkender Studienanfängerzahlen als zentrales Thema der Hochschulentwicklung erweisen. Dies gilt in besonderem Maße für die Profilbildung in den Bereichen von Studium und Lehre, in denen aktuell auch Impulse von außen, beispielsweise durch den Wettbewerb „Exzellente Lehre“ von Stifterverband und Kultusministerkonferenz oder die Initiative „Zukunft der Lehre“ von Stiftung Mercator und Volkswagenstiftung, gesetzt werden (Stifterverband 2009, Stiftung Mercator 2009, Volkswagenstiftung 2009).

Damit entsteht Raum und Bedarf für die Entwicklung und Erprobung innovativer Ansätze der Lehre und des Lernens. Hierbei ist von einem zweiseitigen Verhältnis auszugehen: Der Bedarf an Profilbildung löst nicht nur Innovationsprozesse aus, sondern diese können auch das Potential aufweisen, zu Profilmerkmalen entwickelt zu werden. So stellt sich z.B. die Option, spezifische Lehr-Lernformen – wie am Beispiel Service Learning diskutiert – zu einem Profilelement auszubauen, mit dem eine spezifische Ausrichtung und Schwerpunktsetzung der Lehre im Vergleich zu Konkurrenzstandorten herausgestellt wird. Wesentliche Chancen liegen hier in der Erreichung eines Vorsprungs vor Mitbewerbern, der sich in konkreten Zuwächsen beispielsweise bei den Studierendenzahlen oder bei der gesellschaftlichen Vernetzung niederschlägt. Von zentraler Relevanz ist dabei die Passung der hinter dieser Lehrform stehenden Profilmerkmale – z.B. Praxisorientierung – zum Gesamtprofil der Hochschule, das sich in erster Linie aus den disziplinären Schwerpunkten in Lehre und Forschung und ggf. regionalen Gegebenheiten konstituiert. Ein in diesem Sinne herausgestelltes Lehrformat kann das Gesamtprofil verstärken oder aber um einen neuen, eher komplementären Aspekt ergänzen.

Bei jeder Innovation besteht allerdings zwangsläufig eine nur geringe Basis an erprobtem Erfahrungswissen und Best-Practice-Beispielen. Konzepte können sich demnach als nicht dauerhaft tragfähig erweisen oder an einer mangelnden Passfähigkeit z.B. zu fachkulturellen Besonderheiten scheitern. Im Bereich der Lehre erscheint zudem die Frage der Innovationsverankerung als besondere Herausforderung. Während in der Forschung wesentliche Entwicklungslinien in der Fachgemeinschaft aufgezeigt und diskutiert werden und weitere Trends durch gezielte Drittmittelausschreibungen von Akteuren des Wissenschafts- oder Wirtschaftssystems unterstützt werden können, fehlen solche anerkannten Bezugspunkte in der Lehre noch weitgehend. Forschungsergebnisse aus dem Bereich der Hochschuldidaktik werden häufig nicht oder nur verzögert in der Breite zur Kenntnis genommen und ziehen nicht zwangsläufig Handlungsfolgen der Lehrenden nach sich. Ein Ansatz, der darauf abzielt, bestimmte Lehrformate zu einem durchgängigen Profilmerkmal einer Hochschule zu machen, ist vor diesen Hintergründen zunächst ungewöhnlich und trägt das besondere Risiko, an der Unterschiedlichkeit der Fachkulturen zu scheitern.

Umso wichtiger erscheinen überzeugende Argumente, gute Kommunikationsstrategien sowie Beratungs- und Unterstützungsangebote, die die Übernahme der Innovation in den Lehralltag erleichtern. Dies ist nur bei einer entsprechenden Priorisierung – auch in ressourcieller Hinsicht – zu erreichen. Und selbst dann benötigt ein Kulturwandel, beispielsweise zu mehr projektbezogener Lehre und zu einer intensiveren Bearbeitung von Problemlagen aus der Region, Zeit und ist nicht in beliebiger Weise zu beschleunigen. Kurzfristige Wettbewerbsgewinne sind darum auf diesem Wege kaum zu erwarten.

## **Literatur**

- Adloff, Frank 2001: Community Service und Service-Learning: Eine sozialwissenschaftliche Bestandsaufnahme zum freiwilligen Engagement an amerikanischen Schulen und Universitäten. München. Online unter [http://www.maece-nata.de/media/pdf/public/Institut-Publikationen/Opuscula/2001\\_Opusculum5.pdf](http://www.maece-nata.de/media/pdf/public/Institut-Publikationen/Opuscula/2001_Opusculum5.pdf), Zugriff am 28.09.09.
- Altenschmidt, Karsten / Miller, Jörg / Stark, Wolfgang (Hg.) 2009: Raus aus dem Elfenbeinturm? Entwicklungen in Service Learning und bürgerschaftlichem Engagement an deutschen Hochschulen. Weinheim: Beltz.
- Andersen, Susan M. 1998: Service Learning. A National Strategy for Youth Development. Washington, D.C.: The Communitarian Network (position paper). URL [http://www.gwu.edu/~ccps/pop\\_svc.html](http://www.gwu.edu/~ccps/pop_svc.html), Zugriff am 18.07.08.

- Astin, Alexander W. / Vogelsang, Lori J. / Ikeda, Elaine K. / Yee, Jennifer A. 2000: How Service Learning Affects Students. Los Angeles: Higher Education Research Institute. URL <http://www.gseis.ucla.edu/heri/PDFs/HSLAS/HSLAS.PDF>, Zugriff am 22.07.09.
- De Boer, Harry / Enders, Jürgen / Schimank, Uwe 2007: On the Way Towards New Public Management? The Governance of University Systems in England, the Netherlands, Austria, and Germany. In: Jansen, Dorothea (Hg.): New Forms of Governance in Research Organizations. Disciplinary Approaches, Interfaces, and Integration. S. 135-152. Dordrecht: Springer.
- Furco, Andrew 2004: „Zufriedener, sozialer, sensibler, motivierter“: Hoffungsvolle Ergebnisse in den USA. In: Sliwka, Anne / Petry, Christian / Kalb, Peter E. (Hg.): Durch Verantwortung lernen. Service Learning: Etwas für andere tun. 6. Weinheimer Gespräch. S. 12-31. Weinheim und Basel: Beltz.
- Gray, Maryann J. / Ondaatje, Elizabeth H. / Zakaras, Laura 1999: Combining Service and Learning in Higher Education. Summary Report. Washington, D.C.: RAND. URL [http://www.rand.org/pubs/monograph\\_reports/MR998/MR998.sum.pdf](http://www.rand.org/pubs/monograph_reports/MR998/MR998.sum.pdf), Zugriff am 22.07.09.
- Hochschulnetzwerk „Bildung durch Verantwortung“ 2009: Ratifizierung des Hochschulnetzwerks. URL <http://www.netzwerk-bdv.de/news/aktuelles/20080919110437.html>, Zugriff am 06.07.09.
- Heine, Christoph / Willich, Julia / Schneider, Heidrun / Sommer, Dieter 2008: Studienanfänger im Wintersemester 2007/08. Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation zu Studienbeginn. Hannover: HIS Forum Hochschule 16/2008.
- Isserstedt, Wolfgang / Middendorf, Elke / Fabian, Gregor / Wolter, Andrä 2007: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informations-System. Bonn/Berlin: BMBF (Hg.).
- Jaeger, Michael / In der Smitten, Susanne / Grützmacher Judith 2009: Gutes tun und gutes Lernen: Bürgerschaftliches Engagement und Service Learning an Hochschulen. Evaluation des Projekts UNIAKTIV an der Universität Duisburg-Essen. Hannover: HIS Forum Hochschule 07/2009.
- Jaeger, Michael / Leszczensky, Michael 2007: Hochschulsteuerung im Kontext veränderter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen – Eine Einführung. In: Jaeger, Michael / Leszczensky, Michael (Hg.): Hochschulinterne Steuerung durch Finanzierungsformeln und Zielvereinbarungen. S. 5-19. Hannover: HIS Forum Hochschule 4/2007.
- Kehm, Barbara M. / Lanzendorf, Ute 2006: Germany – 16 Länder Approaches to Reform. In: Kehm, Barbara M. / Lanzendorf, Ute (Hg.): Reforming University Governance. Changing Conditions for Research in Four European Countries. S. 135-186. Bonn: Lemmens.
- Kultusministerkonferenz 2009: Vorausberechnung der Studienanfängerzahlen 2009 – 2020. Zwischenstand veröffentlicht am 18.05.2009. URL [http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/Zwischenstand\\_Vorausberechnung\\_Studienanfängerzahlen\\_2009\\_2020.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/Zwischenstand_Vorausberechnung_Studienanfängerzahlen_2009_2020.pdf), Zugriff am 06.07.09.
- Reinders, Heinz (angen.): Lernprozesse durch Service Learning an Universitäten. In: Zeitschrift für Pädagogik.

- Rogers, Everett M. 2003: Diffusion of Innovations. Fifth Edition. New York et al.: Free Press.
- Sliwka, Anne 2004: Service Learning: Verantwortung lernen in Schule und Gemeinde. Beiträge zur Demokratiepädagogik. Eine Schriftenreihe des BLK-Programms „Demokratie lernen & leben“. Herausgegeben von Wolfgang Edelstein und Peter Fauser. Berlin. URL <http://www.blk-demokratie.de/fileadmin/public/dokumente/Sliwka.pdf>, Zugriff am 06.07.09.
- Sliwka, Anne / Frank, Susanne 2004: Service Learning. Verantwortung lernen in Schule und Gemeinde. Weinheim und Basel: Beltz.
- Stifterverband 2009: Wettbewerb exzellente Lehre. Anreize für eine bessere Hochschullehre. URL <http://www.exzellente-lehre.de/>, Zugriff am 06.07.09.
- Stiftung Mercator 2009: Bologna – Zukunft der Lehre. URL [http://www.stiftung-mercator.org/cms/front\\_content.php?client=1&lang=1&parent=25&idcat=120&idart=284](http://www.stiftung-mercator.org/cms/front_content.php?client=1&lang=1&parent=25&idcat=120&idart=284), Zugriff am 06.07.09.
- Universität Mannheim 2008: Willkommen auf den Seiten zu Corporate Social Responsibility der Universität Mannheim. URL <http://csr.uni-mannheim.de/startseite/index.html>, Zugriff am 07.07.09.
- Volkswagenstiftung 2009: Hochschule der Zukunft. URL <http://www.volkswagenstiftung.de/foerderung/strukturen-und-personen/hochschule-der-zukunft.html?L=0>, Zugriff am 06.07.09.
- Weber, Agnes 2007: Problem-based Learning: Ein Handbuch für die Ausbildung auf der Sekundarstufe II und der Tertiärstufe. 2., überarbeitete Auflage. Bern: h.e.p.
- Wildt, Johannes 2005: Auf dem Weg zu einer Didaktik der Lehrerbildung? In: Beiträge zur Lehrerbildung, Jg. 23, Nr. 2, 2005. S. 183-190.